



REICHE STADT ARME KINDER

Jedes fünfte Hamburger Kind lebt am Existenzminimum – und das in einer der teuersten Städte Deutschlands.





Jasmin* hat Glück. Heute gibt es Nudeln mit Tomatensauce, ihr Lieblingsessen. Das zehnjährige Mädchen sitzt mit einem Dutzend anderer Kinder an einem langen Holztisch, über dem selbst gebastelte, bunte Papiermännchen baumeln. Die Stimmung wirkt ausgelassen, die Kinder plappern wild durcheinander. Jeden Tag kommt Jasmin nach der Schule in den Hamburger Kindertreff Neuwiedenthal zum Mittagessen. Sie lebt mit ihrer Familie von Hartz IV.

Die Hansestadt ist eine der reichsten Städte Deutschlands. Dennoch sind hier fast 50.000 Kinder auf staatliche Hilfenleistungen angewiesen. „Viele Familien sind arm. Das heißt aber nicht, dass mit mehr Geld alle Probleme beseitigt wären“, sagt Hans Behrling, der die „Jenfelder Kaffeekanne“ leitet. Das Sozialprojekt versorgt bedürftige Kinder mit Frühstück, Mittagessen und Hausaufgabenbetreuung in einem Viertel, in dem jedes zweite Kind von Hartz IV lebt.

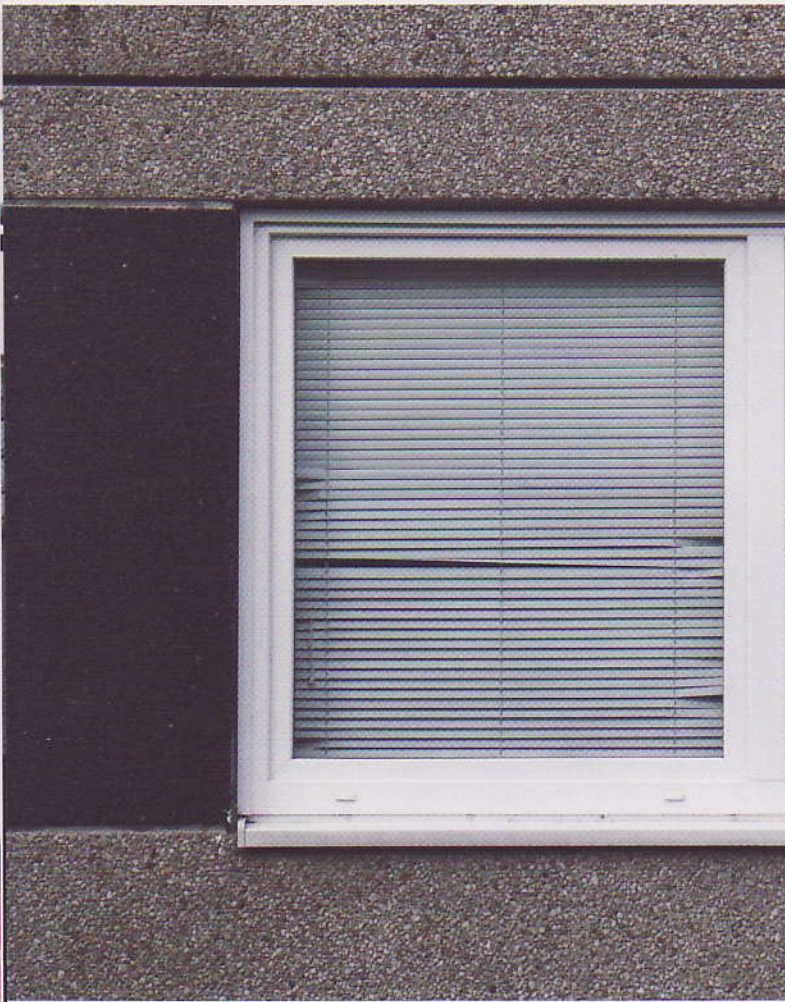
Graue Plattenbauten, zerschlossene Rollläden, kahle Hauswände: Die Armut ist im Stadtteil Jenfeld schon auf den ersten Blick zu sehen. Ein kleines Schaukelpferd aus Stahl steht verlassen auf einem Betonplatz. Jeden Morgen holen sich etwa fünfzig Kinder ein kostenloses Frühstück in der „Jenfelder Kaffeekanne“ ab, damit sie nicht hungrig in die Schule müssen.

Neben der andauernden Geldnot haben die Kinder armer

Familien noch ganz andere Probleme. Die Eltern seien oft vollkommen überfordert, sagt Behrling. Viele könnten ihren Kindern keine Sicherheit bieten, sich selbst hätten sie schon aufgegeben. Die Kinder müssten daher oft sehr früh Verantwortung übernehmen. „Zu uns kommen Sechsjährige, die erzählen, dass sie Angst um ihre Eltern haben“, sagt Behrling. „Anstatt umsorgt zu werden, machen die Kinder sich Sorgen.“



*Name geändert



Den Kindern fehlt es nicht nur an Selbstvertrauen, sondern auch an Perspektiven. Als Berufswunsch hört Behrling oft „Hartz IV“, manchmal „Superstar bei DSDS“. „Die Jugendlichen resignieren oder flüchten sich in Scheinwelten.“ Damit sie als Erwachsene nicht in der Armut bleiben, in der sie aufgewachsen sind, bräuchten sozial benachteiligte Kinder besonders intensive Förderung.

Eric hat diese Förderung bekommen. Seit sechs Jahren besucht er die Kinderwerkstatt in Horn. „Früher war ich immer zu Hause, hab mich gelangweilt und meis-

tens Fernseh geguckt. Das hat sich geändert“, sagt der 13-Jährige. „Ich kann hier Hausaufgaben machen und mich besser konzentrieren.“ Sein größter Wunsch: das Abitur zu schaffen. Danach will er Architekt werden.

Zu vielen Kindern fehlt eine Förderung, wie Eric sie erfahren hat. Das zeigen auch die Ergebnisse des aktuellen Bildungsberichts der Hamburger Schulbehörde: Der Unterschied zwischen den leistungsstärksten und leistungsschwächsten Schülern ist extrem groß. Lesekompetenz, der Schlüssel zum Verständnis, hängt demnach in entscheidendem Maße von Sprache und Herkunft der Eltern ab. Benachteiligte Schüler bleiben die Sorgenkinder der Bildungspolitik.

Ohne grundlegende Reformen wird sich dieser Zustand nicht ändern. „Die Bildungsangebote müssen vervielfacht werden“, sagt Susann Grünwald, Leiterin der Stiftung Mittagskinder. „Ich glaube, man muss es gar nicht so kompliziert machen. Es würde reichen, einfach das Personal aufzustocken, damit die individuelle Betreuung verbessert wird.“ Auch Ilse Wehrmann, Expertin für Frühpädagogik, findet: „In Deutschland wird immer noch viel zu wenig Geld für Bildung ausgegeben. Das muss sich ändern.“

Anders als im Rest Deutschlands steigt in Hamburg die Zahl der Kinder. Die Stadt wächst – vor allem durch Zuwanderung. Allein im Jahr 2010 gab es 2.500 Schüler mehr als im Jahr 2009. Laut Bericht der Schulbehörde geht der Schüleranstieg noch mindestens bis 2020 weiter.

Langfristig wird damit auch die Zahl derjenigen steigen, die staatliche Hilfe benötigen.

Behrling fühlt sich von der Politik alleingelassen: „Man nimmt es hin, dass arme Kinder da sind und kümmert sich nicht mehr darum. Das merken wir hier im Stadtteil immer mehr.“ Politiker bekomme man in Jenfeld nur zu Wahlkampf-Zeiten zu Gesicht. Und auch dann nur selten.

In der von der SPD geführten Sozialbehörde heißt es auf Anfrage, das Problem mit der Kinderarmut sei in Hamburg nicht größer als anderswo.

„Hamburg tut sehr viel für Familien und Kinder mit geringem Einkommen“, findet Behördensprecherin Nicole Serocka, „etwa mit einem Rechtsanspruch auf Betreuung für alle Kinder berufstätiger Eltern“. Und auch bei der CDU schiebt man das Problem von sich: „Wir werden die Aufgabe der Eltern nicht ersetzen können, und wir wollen sie auch nicht ersetzen“, erklärt der familienpolitische Sprecher Christoph de Vries.

Die Kinder in Horn, Neuwiedenthal und Jenfeld haben bei dieser Debatte keine Stimme. Für sie zählt das warme Mittagessen. Jeden Tag aufs Neue.

RONJA WURMB-SEIBEL, 25

„Ich habe Hamburg von einer ganz anderen Seite kennengelernt.“

